

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

26.9.1880 (No. 115)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934921)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ed. Wittmann.**

Nr. 115.

Oldenburg, Sonntag, den 26. September.

1880.

Zur Förderung des Versicherungswesens.

Die Sicherung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit wird immer der Brennpunkt der vielerörterten socialen Frage bleiben. Jedes mündige Individuum sollte dafür ebenso besorgt sein, wie für Nahrung, Kleidung und Wohnung. Das Versicherungswesen ist dazu bestimmt, der Menschheit einen großen Theil der Sorgen abzunehmen, womit Naturgewalten, Krankheiten, Unfälle, Tod, geschäftliche Krisen und andere unvorhergesehene Ereignisse die wirtschaftliche Selbstständigkeit gefährden und alljährlich Hunderttausende von Familien heimlichen. Aber der rechte Sinn und das Verständnis für die Versicherung, insbesondere für die Lebens- und Invaliditäts-Versicherung, entwickelt sich nur sehr langsam und die Regierungen selbst scheinen hinsichtlich der Aufgaben, welche Gesetzgebung und Verwaltung auf dem Gebiete des Versicherungswesens zu lösen haben, noch vielfach im Dunkeln zu tappen.

Die österreichische Regierung hat schon einen wichtigen Schritt zum Schutze und zur Förderung des Versicherungswesens durch die Verordnung der k. k. Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels und der Finanzen vom 18. August 1880 gethan, womit Bestimmungen für die Concessionirung und staatliche Beaufsichtigung von Versicherungsanstalten kundgemacht werden. Die deutsche Reichsregierung ist schon seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen für ein ähnliches Gesetz beschäftigt. Hier und da ist schon von der Errichtung eines deutschen Versicherungsamtes die Rede gewesen. Wenn man aber über die Behörden mit Nutzen concessioniren und controliren und Versicherungsanstalten mit dauerndem Erfolg ihre Geschäfte betreiben wollen, so bedürfen sie vor Allen einer wissenschaftlichen Vorbildung und praktischen Uebung im Versicherungswesen.

Leider wird die Theorie des Versicherungswesens nach ihrer mathematisch-technischen und statistischen Seite nur von den Wenigen cultivirt und daher ist die Kenntniß, insbesondere der mathematischen Grundlagen der Versicherungsanstalten, keineswegs so verbreitet, wie zu wünschen wäre.

Schon vor einigen Jahren ist in Oesterreich der Plan aufgetaucht, in Wien eine kaiserliche Versicherungsakademie für Heranbildung von Versicherungsbeamten zu errichten, ein Plan, der nicht zur Ausführung kam; es dürfte der angestrebte Zweck aber auch schon ohne Errichtung besonderer wissenschaftlicher Hochschulen zu erreichen sein und zwar einfach dadurch, daß an bestehenden Hochschulen durch Einfügen der betreffenden Disciplinen den Studierenden Gelegenheit gegeben würde, sich zu Versicherungstechnikern auszubilden.

Es wird in neuester Zeit immer mehr Sitte, daß Praktiker, insbesondere Kaufleute, Fabrikanten und Beamte der ver-

schiedensten Staats- und Privatinstiute Vorlesungen an Universitäten und technischen Hochschulen besuchen, um früher erworbene Kenntnisse zu ergänzen und neues Wissen einzusammeln. Auch die Versicherungsinstitute haben es dringend nötig, sich mit wissenschaftlichen Geistes zu erfüllen und sich aus eigenen Mitteln mit vereinigten Kräften unter Hinzuziehung des Publikums ihr wissenschaftliches und administratives Versicherungsamt oder ihre Anwaltschaft nach dem Muster der deutschen Voranschüsse zu schaffen; sie werden durch Pflege der Theorie und Statistik des Versicherungswesens, durch scharfe eigene Controle unter einander und durch Garantien, die sie dem Publikum freiwillig gewähren, einer vielfach geordneten allzuweitgehenden staatlichen Bevormundung ihres Betriebes am besten vorbeugen und ihrer hohen socialen Aufgabe am leichtesten gerecht werden.

H und j a u.

Deutschland.

Se Majestät der Kaiser hörte Donnerstag Vormittag die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Bücker und Verponcher und des Polizeipräsidenten v. Macai, empfang den kommandirenden General des 11. Armeekorps, General der Kavallerie Hrn. von Schlotheim, den am Morgen aus Breslau in Berlin eingetroffenen General der Kavallerie und Generaladjutant Graf Brandenburg I. und nahm Mittags einige militärische Meldungen entgegen. — Nachmittags unternahm der Kaiser, begleitet vom Jägeradjutanten Oberst-Lieutenant Graf v. Arnim eine Spazierfahrt, nahm gelegentlich derselben das neuerbaute Centralhotel an der Friedrich- und Dorotheenstraßen-Ecke in Augenschein, und stattete hierauf der Großfürstin Catharina von Rußland, vermittelten Herzogin Georg von Mecklenburg-Strelitz, in der Wilhelmstraße 66 einen Besuch ab. — Am 5 Uhr speiste Se. Majestät der Kaiser allein. — Freitag Abend hatte Allerhöchstdieselbe der Vorstellung im Schauspielhause beigewohnt.

Es verlautet, Fürst Bismarck gedenke seinen Landesaufenthalt in diesem Herbst etwas abzukürzen und früher als gewöhnlich nach Berlin zurückzukehren. Bei den großen social- und gewerbepolitischen Reformprojecten, mit denen sich der Reichskanzler trägt, wäre die Abicht begründet genug. Es muß dem Fürsten daran gelegen sein, die Vorarbeiten zu seinen die Arbeiterinteressen betreffenden Reformen bald und energisch in die Hand zu nehmen.

Der Ausbau der deutschen Flotte befindet sich in einem stetigen Fortschritte. Das Hauptaugenmerk der Admiralität richtet sich auf die Schaffung einer großen Kreuzerflotte,

der gegenüber die Vermehrung der Panzerungstürme zurückgeblieben ist, von welcher letzteren in der deutschen Flotte elf Schiffe, nach der neuesten Construction ausgeführt, existiren. Die Veranlassung zur Bevorzugung der kleinen, aber leichter lenkbaren Kreuzer gab die Erfindung der Torpedos, welche eine die Existenz der Panzerschiffe überhaupt bedrohende Volendung annehmen. Nachdem man angefangen hat, die Torpedos als Wurfgeschosse zu gebrauchen, gewinnen die Kreuzer mehr und mehr an Bedeutung als Panzerschiffe: sie brauchen den Sporn, die gewaltigen Riesengeschütze und schweren Panzermassen großer feindlicher Panzerschiffe nicht mehr zu fürchten — mit ihren fürchterlich wirkenden Torpedogeschossen können die Kreuzer den Kampf mit jedem Panzerschiffe aufnehmen.

Türkei.

In einer weiten, langen, wahrhaft stattlichen Reihe befinden sich die vereinigten Flotten vor Anker von Salamotta bis in den innersten Hafen von Gradosa. Das dumpfe Dröhnen der Kanonenschüsse nimmt kein Ende, weil ein jedes neu ankommende Schiff mit einer langen Zahl von Salutschüssen begrüßt wird und die Russen gar haben außerdem noch zahllose Feste ihres Herrscherhauses mit unendlichen Kanonenschüssen zu feiern, so daß schließlich eine solche ungeheure Quantität Pulver verpufft wird, daß ein gewöhnlicher Sterblicher dies als eine schier unverantwortliche Verschwendung hätte erachten müssen. Die Zeit, welche den Capitänen und Admiralen dann noch übrig blieb, ward mit Festdinern und offiziellen Visiten ausgefüllt, so daß es den Leuten auf den Schiffen dort an Kurzweil nicht fehlen kann. Nur die deutsche Corvette „Victoria“ nach in See und übte sich im Scheibenschießen, während die lebenslustigen Oesterreicher eifrig aus Werk gehen, ein paar Bälle zu arrangiren, wobei es an reizenden Damen nicht fehlen wird.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet: Ein Rectoratsverlaß kündigt an, daß die Universität in Folge der bevorstehenden kriegerischen Ereignisse im Wintersemester geschlossen bleibt. Bis jetzt sind tausend Studenten in die Armee eingetreten. Die Kriegslisten weisen nun einen effectiven Heeresstand von 30,000 Mann auf. Die Rekrutierung ist jedoch noch nicht allenthalben beendet. Mit den Reservisten, deren Einberufung binnen wenigen Tagen gewärtigt wird, zählt das griechische Heer 60,000 Mann.

Gabriele.

Novelle
von
H. Hofmann.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sofort verschwand nach diesen Worten Gabriele und Oskar fand einige Momente Zeit, über das Benehmen des räthselhaften Fräuleins nachzudenken und das Haupt über die Widersprüche, die er in dem Wesen Gabriels bemerkt zu haben glaubte, zu schütteln.

Es währte auch nur eine kleine Weile und Gabriele lehrte im Reifecostüm zurück, mit bleichem Antlitz, welches viel Kummer und Herzeleid zu verrathen schien. Ein Anflug von Fremdlichkeit jedoch erglänzte auf Gabriels Gesicht, als sie Oskar wieder gegenüberstand und sie begann mit bittender Miene:

„Ich habe noch ein Anliegen an Ihre Familie, es ist eine Bitte, die Sie mir wohl erfüllen werden. Ich muß allein nach Paris zurückreisen, ohne jeden männlichen Schutz und ohne weibliche Stütze, wenn Sie mir nicht erlauben, daß ich das Kammermädchen Auguste, die mir die Frau Gräfin während meines Aufenthaltes gütigst zur Verfügung stellte, zu meiner Begleiterin mitnehmen darf. Auguste ist mit meiner Bitte einverstanden, sie will mit mir nach Paris gehen und ich werde sie so lange in meinen Diensten behalten, als es ihr bei mir oder in Paris gefällt.“

„Diese Bitte würde Ihnen von meiner Frau Mutter gewiß nicht verweigert werden und deshalb mag das Mädchen getrost mit Ihnen reisen“, entgegnete Oskar.

„Ich habe das auch vorausgesehen“, fügte Gabriele hinzu,

„denn Auguste hat gleich wie ich bereits ihre Sachen gepackt und ist eben hinuntergegangen in den Schloßhof. Indessen bin ich Ihnen für die Güte Ihrer Frau Mutter herzlich dankbar.“

Oskar öffnete jetzt die Thüre und bot Gabrielen den Arm zum Geleit. Ohne eine Silbe zu sprechen, schritt er dann mit Gabrielen die weiten Vorhöfe entlang und die breite Schloßtreppe hinauf, an deren letzter Stufe der Wagen hielt, welcher Gabriele zur nächsten Stadt bringen sollte, von wo dieselbe ihre Weiterreise nach Paris fortzusetzen beabsichtigte. In der Vorhalle, welche durch sechs breite Stufen von dem Hofraume getrennt war, blieb Gabriele stehen, löste ihren Arm aus demjenigen Oskar's und blickte denselben mit ihren wunderbaren, großen Augen lange und schmerzlich in's Antlitz. Oskar hielt den Blick Gabriels ohne Verlegenheit ruhig aus, nur ließen seine klugen Augen etwas von Verwunderung, über das seltsame Antlitz Gabriels erkennen.

„Ich scheide jetzt“, sagte Gabriele mit halbhafter, gerührter Stimme, „von diesem Hause, ohne Aussicht jemals zurückzukehren, mit dem Kummer, ohne meinen Willen und Wissen. Diejenigen tief getränkt zu haben, die mich mit Wohlwollen überhäufte und — während ihre Stimme bestig zu zittern begann — mit dem Schmerze, . . . denjenigen Mann, den ich liebte und verehrte, niemals wiederzusehen, ja vielleicht sogar bei ihm einen schlechten Ruf zu hinterlassen.“

Oskar schien um eine Antwort im Zweifel zu sein, aber antworten mußte er und er sagte deshalb ohne jede Härte, mehr im Tone des Wohlwollens: „Mich und die Meinen trifft keine Schuld, daß Alles so gekommen ist, wie es eben kam, auch wir müssen die bittere Consequenz eines düsteren Vorhanges tragen. Lassen Sie Ruth, Gabriele, für Sie ist bei dem Unglück Alles oder — Nichts verloren“

und jedenfalls werden Sie in Ihrer Heimath, in Paris bei Ihren Talenten und Vorzügen noch Ihr Glück machen können, jedenfalls viel eher als meine arme, unglückliche Schwester, deren Herz jedenfalls von den furchtbarsten Zweifeln an menschliche Liebe und menschliche Treue gefoltert wird und die außerdem noch mit all den schiefen Urtheilen und Vorurtheilen in der Welt betrachtet werden wird, mit denen die menschliche Gesellschaft so leicht bei der Hand ist.“

„Es ist bitter, bitter, sehr bitter für die arme Anna“, sagte Gabriele und fügte wie flehend hinzu: „D könnte ich sie doch wieder glücklich machen!“

„Wenn Sie ihr beweisen können, daß sie weder vom Bräutigam, noch von ihrer Busenfreundin verrathen worden ist, oder wenn wenigstens das Letztere der Fall sein könnte, so würde meine Schwester in ihrem Gemüth jedenfalls viel ruhiger werden.“

„D, daß doch Graf Broderode todt ist!“ jammerte Gabriele. „Er sollte und müßte vor Anna's Augen auf Knien beweisen, daß er ein Thor, ein Narr war, so zu handeln, wie er gehandelt hat!“

„Vielleicht finden Sie einen anderen Weg, sich zu rechtfertigen, meine Schwester zu trösten und uns zu beruhigen, einfachen Verneinungen glaubt man in diesen ernstlichen Dingen nicht mehr.“

Gabriele senkte betrübt das Haupt und dunkle Rölhe deckte abwechselnd mit Blässe ihre Wangen. Sie wurde sich des Peinlichen ihrer Lage von Neuem bewußt, alle Welt mißtraute ihr und sie konnte sich nicht rechtfertigen.

Rast mit Gewalt mußte sich Gabriele zum Sprechen zwingen und sie sagte, dem Freiherrn Oskar die Rechte entgegen tretend, mit von Wehmuth erfüllter Stimme: „Leben Sie

Anfertigungsgebühr:
Für die dreispaltige Corpons-
Beile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zinserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Ammonen-Expedition in Ol-
denburg.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. September.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem ordentlichen Professor der Alterthumswissenschaft an der Universität Dorpat, Dr. E. Mendelsjohn in Dorpat, die erbetene Erlaubniß zur Annahme des von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland demselben verliehenen Titels „Staatsrath“ zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den wissenschaftlichen Hilfslehrer Riemann in Feder mit dem 1. October d. J. zum ordentlichen Gymnasial-Lehrer am Mariengymnasium daselbst zu ernennen.

Das nächste **Schwurgericht** hieselbst beginnt am 18. October d. J., Vormittags 10 Uhr. Zum Präsidenten ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Hattenbach; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath Tenge; zu beisitzenden Richtern: die Herren Landgerichtsrath Niemöller und Landgerichtsrath Fortmann; zu Ergänzungsrichtern: die Herren Landgerichtsrath Bothe und von Bodeker.

Das **Wirthschafts-Etablissement** des Herrn Schmeyer in Wechloy ist durch Anbau in jüngster Zeit vergrößert worden, indem zu den vorhandenen Räumlichkeiten noch ein Zimmer hergestellt worden ist. Raum-Mangel hat sich nämlich manchmal, namentlich an Sonntagen, recht fühlbar gemacht, so daß die vielen Besucher oft nicht untergebracht werden konnten. Für die Folge dürfte diesem Uebelstande abgeholfen sein. Auch beabsichtigt Herr Schmeyer in seinem Lustgarten verschiedene Veränderungen resp. Verschönerungen, z. B. durch Anlegung eines erhöhten Aussichtspunktes u. s. w. herzustellen zu lassen, so daß im nächsten Sommer dieser beliebte Aufenthalt einen neuen Reiz erhält. — Auch auf den Gründen der Militärverwaltung — Schießplatz bei H. Schwenther in Bürgerfelde — sollen Veränderungen vorgenommen werden, indem der Bau eines hübschen Pavillons daselbst im Garten in Aussicht genommen ist. Wie wir hören, ist derselbe hauptsächlich zum Aufenthalt für die Herren Offiziere bestimmt, da die beschränkten Räumlichkeiten des Hauses häufig unangenehm empfunden wurden.

Freunde von **antiken Trinkgefäßen** machen wir darauf aufmerksam, daß im Sandkrug (Denberge) ein solches sich befindet, welches vor längerer Zeit beim Umgraben eines Stückes Land zu Tage gefördert ist. Dasselbe befindet sich in den Händen des Sandwirths Warncke und wird jedem sich dafür Interessirenden bereitwillig gezeigt, es besteht aus hellgelbem Thon mit blauen Verzierungen und hat eine bauchige Form. Der Deckel trägt folgende Inschrift: „J. Caesar suo amico hoc poculum donum dedit.“ Daß dieser Krug übrigens schon aus Julius Caesars Zeiten stammen sollte, ist kaum anzunehmen, vielmehr wird sich ein Wikbold einen Spaß gemacht haben, den Krug mit obiger Inschrift versehen zu lassen und solchen dann einzugraben haben. Eine Besichtigung dieses Trinkgefäßes von sach- und fachkundiger Seite dürfte bald jeden Zweifel über Alter und Ursprung desselben beseitigen.

Vielleicht benutzt der Vorstand unseres Alterthumsvereins die Gelegenheit, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Eine Tour nach dem „Sandkrug“ lohnt sich auch noch aus einem anderen Grunde. Wir hören nämlich von kompetenter Seite, daß man beim Herrn Wirth Warncke im Sandkrug für billiges Geld einen Pfannkuchen bekommen soll, so deliciae, wie nirgend wo anders. Und da bekanntlich selbst der ärmste Mann gern einmal einen delicat zubereiteten Pfannkuchen isst, so glauben wir eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir auf die obige vorzügliche Quelle aufmerksam machen und zu einem Besuche des Sandkrugs anregen.

Als ein Zeichen der Zeit mag auch die augenblickliche Ueberfüllung unserer **Gefängnißanstalt** gelten. Während dieselbe nur 76 Zellen aufzuweisen hat, muß dieselbe augenblicklich nicht weniger als 106 Gefangene beherbergen, so daß eine Ueberfüllung des Ueberflusses nach Wechta wird stattfinden

müssen. Es wäre besser, wenn bei unserer sonst oft mit Vorliebe so hoch gepriesenen Civilisation der Jetztzeit die Gefängnißanstalten nicht an solcher Ueberfüllung zu leiden bräuchten.

Zur Ergänzung unserer Notiz in vorvoriger Nummer, betreffend den **Hauptgewinn** aus der Verloosung der Blumen-, Obst- und Gartenbau-Ausstellung, bemerken wir noch, daß der Werth desselben, nicht, wie dort angegeben, „50 Mk.“, sondern „70 Mark“ beträgt, und daß derselbe von einer jungen Dame hier, welche das betreffende Loos von einem Kavallerie-Offizier zum Geschenk bekommen hatte, eingeheimst worden ist. — Beneidenswerthe glückliche Gewinnerin!

Den Beteiligten diene hiermit zur Nachricht, daß der **Ziehungstermin** der „Kunst- und Gewerbeausstellungs-Lotterie in Düsseldorf“, welcher wie auf der Rückseite der Loose angegeben, in der zweiten Hälfte des gegenwärtigen Monats September stattfinden sollte, auf den 14. und 15. October d. J. hinausgeschoben worden ist. Die Loosinhaber werden sich daher noch eine Zeitlang bis zur Entscheidung, ob sie den Haupttreffer gewonnen haben, zu gedulden haben.

In Bethen bei Cloppenburg ist vorgestern Morgens 11 Uhr das Wohnhaus des Signers Franz Heckmann **total abgebrannt**. Mobiliar, wie die bereits eingefahrenen Früchte, als: Heu, Roggen, Buchweizen u. s. w., welche wieder einmal nicht versichert waren, sind leider mitverbrannt. Ueber die Entstehung des Feuers wurde nichts ermittelt.

Die Nr. 3 des **Oldenburger Kriegerbundes**, Korrespondenzblatt der Oldenburger Kriegervereine, wurde heute ausgegeben. Dieselbe enthält: Vortrag von Kamerad Kütje über die „Kaiser Wilhelmsspende“, Bekanntmachungen des Präsidiums, Vereinsnachrichten u. s. w.

Kirchliches. Die Einführung des Pfarrers Focken in das Pfarramt zu Lettkens ist auf den 20. Trinitatis-Sonntag, den 10. October d. J., angelegt, die des Vatanzpredigers Müller in das Pfarramt zu Warfleth auf den 22. Trinitatis-Sonntag, den 24. October d. J. Beide Introduktionen werden durch Geh. R.-Rath Ransauer wahrgenommen werden.

Delmenhorst. Am 17. September traf Herr Ergelbauer Schmidt junr. mit unserer neuen Orgel hier ein und begann sofort mit der Abnahme der alten. Das Werk, welches 20 klingende Register zählt, war vor der Ueberführung an seinen Bestimmungsort in Orgelsaal der Fabrik aufgestellt, wo bereits mancher Kunstfreund die Ueberzeugung gewonnen hat, daß schließlich bei der Abnahme das Urtheil des zu bestimmenden Revisors in jeder Beziehung zu Gunsten des Meisters ausfallen werde.

Aus dem Verlage von Franz Art in Danzig ging soeben die Probe-Nummer der mit October d. J. in's Leben tretenden „**Germanischen Jugend-Zeitung**“ hervor, die, von dem in weiten Kreisen vortheilhaft bekannten Rector Carl A. Krüger, in Königsberg i. Preußen redigirt, fortan wöchentlich zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal erscheinen soll. Die im Format des „Dahem“ uns vorliegende Probe-Nummer ist elegant ausgestattet und sauber illustriert. Der Tendenz nach steht die germanische Jugend-Zeitung auf dem Boden christlicher Weltanschauung. Die Mithrätigkeit der jungen Verlagshandlung und die Gediegenheit des Redacteurs lassen auch für die Folge Gutes erwarten, weshalb wir hierdurch gerne Veranlassung nehmen, diese Germanische Jugend-Zeitung Allen zu empfehlen, denen Erziehung und Bildung der heranwachsenden Generation am Herzen liegen. D. 3

Die Revolution in Wechta.

Wie wird der Leser fragen, das gemüthliche, philisteriöse Wechta macht Revolte? Anti-Culturkampf? doch erschrick nicht; denn die Revolution, von der die Rede ist, ist schon lange vorüber, schon 345 Jahre.

Es war im Jahre 1534. Die Wiedertäufer waren die Herren von Münster, belagert von dem Heere des Fürstbi-

schofs. Da diesem die geplante Erstürmung Münsters am 24. Mai 1534 nicht gelang, im Gegentheile von den Belagerten, den Wiedertäufern, unter der Führung ihres berüchtigten Königs Johann von Leyden mit großem Verluste zurückgeschlagen wurde, wurden die bischöflichen Soldlinge unwillig und konnten nur durch große Versprechungen zu ferneren Diensten willig gemacht werden. Unter andern mußte der Bischof versprechen, ehe er wieder einen Sturm unternähme, den äußeren Stadtgraben durch Abzüge das Wasser zu entziehen und so den Angriff um ein bedeutendes zu erleichtern. Zu diesem großartigen Unternehmen bedurfte man aber Mannschaften. Viele wurden dazu angeworben, aber es waren noch lange nicht genug zu haben. Der Herzog von Cleve und der Fürstbischof von Köln machten sich verbindlich je 1000 Mann zu stellen; da es aber auch diesen nicht gelang soviel zusammenzubringen und wegen der trozigen Stimmung der Bauern keine ernsten Maßregeln anwenden durften, so blieb für den Bischof von Münster diese Hilfe aus. Da man aber, und mit Recht, befürchtete, daß die von Holland nach Norddeutschland durch die Wiedertäufer eingeschleppten Ideen allzusehr um sich greifen würden, so sah sich der Bischof genöthigt, eine große Sendung von Bauern auszuschieben über das ganze, ausgedehnte Land, das unter seiner Botmäßigkeit stand. Diese Ausschreibung war mit genauen Zahlenangaben über alle Aemter vertheilt; z. B. mußte Cloppenburg 300, Wechta 300, Delmenhorst 100, Wildeshausen 80 Mann stellen. Alle leisteten schweigend Gehorsam, wodurch die Erbitterung der Bauern noch vermehrt wurde, weil dieselben als den Burgmännern dienstbar betrachtet wurden, obgleich die Burgmänner, reiche adliche Grundbesitzer, früher den Bediener Grafen dienstbar gewesen waren. — Jedoch zur näheren Motivirung des Aufstandes der Bauern des Niederstifts müssen wir einige erläuternde Worte über die damaligen Zeitverhältnisse voranschicken.

Als Luther von der katholischen Kirche abfiel und die geistige Freiheit verkündete, drang seine Predigt schnell in alle Gauen Deutschlands und fast überall fand sie ein lautes Echo. Die große Masse des Volkes erfaßte diese neuen Ideen geistiger Freiheit schnell und übertrug sie auf vollständige Freiheit der Person und des Eigenthums; kurz, es bestrebte sich, die Ketten der Abhängigkeit von Lehnsherrn zu brechen und volle Freiheit zu erlangen. So stutete die Bewegung, die Luther hervorgerufen hatte, vielfach über die Dämme hinaus, durch die er sie in ein sicheres Bette hatte einschließen wollen. Während die Häupter der Reformation nur das Volk vom vermeintlichen geistigen Druck befreien wollten, beschränkten sich die Erregungen, die vom Volke ausgingen, nicht auf dieses einzige Ziel, sondern wollten überall und in jeder Beziehung doch wenigstens bessern und ändern in ihrem Sinne, und tritt bei ihnen somit das zuerst Nothwendigste in den Hintergrund; ein Volk aber, das weltlich frei werden will, muß zuerst geistig frei und dadurch für die volle Freiheit reif sein.

Daß nun solche Leute, die vom Schneidertische, aus der Backstube oder hinterm Pfluge weg in den wilden Strom der neuen Bewegung fortgerissen wurden, den Kopf nicht oben behielten, und da sie immer in geistlichen und weltlichen Dingen von Höhern abhängig gewesen waren, sich nun, wo sie sich auf eigene Füße stellten, nicht sicher fühlten und zu wanken anfingen, daß sie, die früher nur das Nächstliegende bedacht hatten, jetzt, da sie über die wichtigsten Fragen in Kirche und Staat, mit ratthen und bestimmen sollten und wollten, auf thörichte Gedanken verfielen und in eine grund- und bodenlose Schwärmerei geriethen, ist nicht zu verwundern. So stellten die Bauern des mittleren und südlichen Deutschlands ein weit hin verheerendes Segen und Brennen an, und konnten nur durch die gewaltsamsten Maßregeln zur Ruhe gebracht werden. Im nordöstlichen Deutschland waren es die Wiedertäufer, die an Wahnwitz und Tollheit alles übertrafen. Zwar breitete sich diese Bewegung thätlich nicht weit aus, aber ein unruhiger, revolutionärer Geist herrschte allenthalben.

So wagten, begünstigt durch die Entfernung von Münster, die Bauern des Niederstifts dem Bischofe den Gehorsam zu verweigern und statt nach dem Befehle nach Münster zu kommen, blieben sie ruhig zu Hause. Man ging noch weiter, indem man beschloß, sich vom Landesherren, dem Bischofe von Münster, ganz frei zu machen. Der Hauptstich des Widerstandes war im nördlichen Theile des Amtes Wechta (dasselbe war ungefähr von gleicher Ausdehnung des früheren Kreises, später Obergerichtes Wechta.) Zuerst versammelten sich die einzelnen

wohl, Oskar, möge es Ihnen und den Ihrigen wohlgehen und mag das Schicksal Alles so lenken, daß Sie und die gräfliche Familie anders von Gabrielen de Durandot denken, als es jetzt der Fall ist!

„Ich wünsche dies auch von Herzen“, erwiderte Oskar und legte seine Hand in Gabrielen's Rechte. —

Gabriele war in diesem Momente sehr aufgeregt, es schien, als wenn sie sich auf immer von ihrem erträumten Lebensglücke abwenden müßte und sich ganz ihrem Schmerze überlassend, preßte sie einen Moment Oskars Hand an ihre Lippen und eilte dann die letzten Stufen hinab, wo der Wagen hielt. Der sichtlich überraschte Oskar war kaum im Stande, ihr zu folgen, und als er an den Wagen herantrat, sah Gabriele bereits nebst dem Kammermädchen auf den Sitzpostern. Oskar wünschte Gabrielen noch eine glückliche Reise und winkte dem Kutscher, daß Alles zur Abfahrt fertig sei. Zwei mutige Pferde zogen an und in wenigen Augenblicken war der Wagen verschwunden. Oskar blieb an dem Portale noch einige Sekunden sinnend stehen und kehrte dann eiligst in das Schloß zurück, um dem Vater die vollzogene Abreise Gabrielen's anzuzeigen.

Das Schloß Königshof erglänzte in der Abendsonne. Goldig glitzerten die der Sonnenseite zugewandten Fenster und Kuppeln weit hin die Augen blendend und purpurn gefärbt war der terrassenförmige Schloßgarten, in Purpur gehüllt erschien die ganze Landschaft, aber die herrlichste Majestät des Purpurs der goldenen Abendsonne entfalteten im westlichen Hintergrunde jene anmuthigen Hügelketten, die scheinbar bis in die Wolken hineinragten und einer Himmelstreppe nicht unähnlich waren.

Einem Paradiese auf Erden gleich die Landschaft, welche in ihrem Mittelpunkte das Schloß Königshof hatte. Freilich wäuhnten sich die Zinsassen des Schlosses nicht im Geringsten in einem paradiesischen Zustande, im Gegentheile war es ihnen, als ob sie einen Theil des unglücklichen Zustandes der Hölle durchzulasten hätten. Der Vater Graf Königshof befand sich in einer Verfassung des Geistes und der Seele, in welcher der Unwille und Zorn gerade noch dem Schmerze, den er über die heutigen Ereignisse empfand, die Wagschale hielt; Comtesse Anna befand sich in jenem Zustande, von welchem man nicht weiß, ob er mit einem wahnwitzigen Geiste oder einer schweren Krankheit endet; ihre Mutter, die Gräfin, war trostlos über das Unglück ihrer Tochter und machte sich Vorwürfe, dasselbe nicht besser vorausgesehen und verhindert zu haben; Graf Theobald lag im Fieberwahn und der Freiherr Oskar befand sich in einem höchst unbefriedigenden Zustande. Sein Geist kämpfte mit den denkbar stärksten Gegenjäten und der junge, tiefgebildete und weiserfahrene Diplomat sah sich einem Räthsel gegenüber, welches er weder mit der Schärfe seines Geistes, noch mit dem Wohlwollen seines Herzens zu lösen vermochte. Zuweilen erschien ihm Gabriele unschuldig und rein wie ein Engel, wenn er aber sich den verhängnißvollen Schritt des Grafen Broderode vergegenwärtigte und an die Neuzerungen Theobald's, wonach Gabriele ein gewisses Einverständnis mit dem Grafen Broderode unterhalten hatte, dachte, so konnte er Gabrielen nicht mehr freisprechen und er mußte sie in Hinblick auf die Auszeichnungen und Wohlthaten, die sie in der gräflichen Familie empfangen hatte, und in Anbetracht des Umstandes, daß Gabriele die Busenfreundin seiner Schwester gewesen, für alles Andere, nur nicht für ein ehrenwerthes, unschuldigtes Mädchen halten.

Die Stimmung im Schloße Königshof war nach den Ereignissen des Tages, an welchem Comtesse Anna Hochzeit haben sollte, eine entsetzliche. Der Tag hatte für Alle so viel Unglück und Ueberraschungen gebracht, daß sich Alle in einer großen seelischen Aufregung befanden, die sie für alle anderen Dinge des menschlichen Lebens gleichgültig machte, und doch sollte, wenigstens für die männlichen Mitglieder der gräflichen Familie mit Ausnahme des erkrankten Grafen Theobald, der heutige Tag noch eine neue Ueberraschung bringen.

Gegen Abend meldete ein Diener beim Grafen Königshof einen Herrn an, der seinen Namen dem Grafen Königshof selbst zu nennen wünschte. Graf Königshof zögerte zunächst den Fremden zu empfangen, da er in ihm irgend einen Bittsteller vermutete, der an einem anderen Tage wiederkommen konnte. Der Diener kam aber alsbald wieder zurück und brachte die Nachricht, daß der Fremde dringend bitte, unverzüglich zu dem Grafen Königshof gelassen zu werden, worauf das menschlich fühlende Herz desselben nachkam und der Fremde vorgelassen wurde.

Aber er war kein Fremder, der in das Zimmer des Grafen trat, es war der Graf Rilian Broderode, der Oheim des im Duell gefallenen Grafen Broderode, der Diener hatte nur auf ausdrücklichen Wunsch des Grafen Rilian dessen Namensnennung unterlassen, weil dieser fürchtete, von dem Grafen Königshof nicht empfangen zu werden, wenn er sich mit seinem Namen bei dem Schloßherrn anmelden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchspiele zur Berathschlagung. — Zu den ersten gehörte Cappel; die Männer beschloßen, die geforderten Leistungen zu verweigern und einer dem andern bis in den Tod beizustehen. — In Dythe bei Bechta waren Johann Huntemann, Diederich Lambert und Hermann Theisinger die Haupttrübselthäter. Es gelang ihnen die andern Kirchspielgenossen zu überreden, daß man die Leistungen ebenfalls verweigere und mit den andern ungehorsamen Kirchspielen Hand in Hand gehe. — Gutten bei Bechta schloß sich ihnen gleich an. Am 10. Juli 1534 hielten die genannten Kirchspiele mit einigen andern eine größere gemeinschaftliche Berathung auf dem Desem im Emtecker Esche, der alten Stätte des Gaugerichts.*

*) Noch stehen einige verkrüppelte Eichen auf einem kleinen Sandhügel, wo sonst das Gaugericht gehalten wurde.
(Schluß folgt.)

Notizen.

Die fremden Offiziere, welche den **Kaiser-Manövern** beizuwohnen, versammelten sich Sonntag im Kaiserhof in Berlin zu einem Abschiedsbüchlein, welchem auch mehrere Offiziere des Berliner Generalstabs beizuwohnen. Den Toast auf den Kaiser Wilhelm brachte der englische General Wolseley aus, während der französische General Verdy du Vernois auf das Wohl der Souveraine, resp. Regierungsrepräsentanten, welche Vertreter zu den Manövern entsendet haben, sein Glas leerte.

Ein Bewerber um die **Bürgermeisterstelle** in Arnswalde hat jedem der dortigen Stadtverordneten das nachstehende höchst originelle Gesuch zugefandt: „Nach meiner Confirmation habe ich die Handlung erlernt und meiner Militärpflicht Genüge geleistet, indem ich mich freilooßte. Daß ich in sonstiger Beziehung eine zuverlässige Persönlichkeit bin, geht daraus hervor, daß ich eine Bahrtarte besitze, welche schwer zu erlangen ist, und die ich bei meiner persönlichen Vorstellung vorzeigen werde. Meine sonstige Persönlichkeit ist groß und gesund, bin noch niemals krank gewesen und auch in einer Lebensversicherung angenommen, verheiratet, aber keine Kinder vorhanden. Meine Mobiliardversicherung beträgt 5000 Mk. und habe hier eine Wohngelegenheit von vier Zimmern inne. Ich habe nun noch namentlich hervor, daß ich bereits in den 50er Jahren bin und erkläre: Bei einer etwaigen Wahl auf 12 Jahre verzichte ich, wenn ich nach Ablauf derselben nicht wiedergewählt werde, auf Pension zu Gunsten der Stadt, da ich derselben nicht bedarf.“ Das sonderbare Schriftstück schließt sodann mit den Worten: „Ich will mich nun nicht selbst loben, lamm Ihnen aber den Beweis liefern, daß ich Gesekkenntniß eben so viel habe, als ein Rechtsanwalt, da ich schon 30 Jahre als Anwalt fungire.“ Bei so hervorragenden Eigenschaften möchte es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Stimmen der Wähler der Stadt Arnswalde sich auf diesen Kandidaten vereinigen werden.

Die 19jährige Tochter des Gymnasial-Oberlehrer Dr. Nothe in Eisleben kam beim **Zubettegehen** dem Licht zu nahe und dieses entzündete ihre Kleider. Noch ehe auf die Hülferufe Jemand herzu-eilen konnte, hatte das junge Mädchen so schwere Brandwunden erlitten, daß es Tags darauf starb.

In Paris ist das **Muster aller Handlungsdiener**, Remonier, Chef der Kasse des Hauses Heine, gestorben. Im Jahr 1814 eingetreten, hat er in 66 Jahren nicht einen einzigen Tag an seinem Pulte gefehlt. Am 10. September Abends verließ er sein Pult, am 11. Morgens war er todt. Er hinterläßt die Kleinigkeit von 3 Millionen Franks und seinen bekannten Erben.

Daß es sich in Dresden angenehm leben läßt, beweisen die vielen **Kongresse**, welche im Laufe dieses Sommers dafelbst abgehalten worden sind. Die **Stromschiffer** begannen den Reigen; ihnen folgten die **Schneider**, nach welchen die **Lapezirer** sich einstellten. Dann kamen die **Seifenfieder**, denen die **Buchbinder** sich anreichten, um von den **Müllern** abgelöst zu werden. Als Siebente bildeten die **Kellner** den Schluß. Aus den am 11. d. M. geschlossenen Verhandlungen der letzteren erfahren wir über die Gehaltsverhältnisse der Kellner in Berlin, daß die wenigsten Prinzipale Gehalt zahlen, theilweise nicht einmal die nöthige Kost gewähren und dennoch feste Serviren „in erster Garnitur“ verlangen. Allerdings erfahren diese Angaben Widerpruch von Seiten eines Berliner Restaurateurs, ganz „ohne“ sind sie indessen nicht; es ist ja bekannt, daß viele Kellner nur auf die Trinkgelder angewiesen sind. Daher die mürrische und säumige Bedienung, wenn nicht jeder, auch der kleinste Zahlung ein Trinkgeld beigelegt wird, eine Anstalt, die von Süden her eingewandert leider auch bei uns bereits sich eingebürgert hat.

In einer Berliner Schirmfabrik forschte ein Gefelle mit einem brennenden Steichholz der Entstehung des herrschenden **Gasgeruchs** nach und als er das Leitungsrohr ableuchtete, erfolgte ein starker Knall, der Mann wurde zu Boden geworfen und trug gefährliche Brandwunden an Gesicht und Händen davon. Bewußtlos wurde er aus der Werkstatt hinausgeschafft.

Ein Berliner Bäcker entlaufener Lehrling hat sich an seinem Meister dadurch zu rächen versucht, daß er zuletzt noch heimlichweise **geschabte Seife** in den Sauerteig mengte. Der Bäcker hat durch die Verunreinigung viele Kunden verloren. Der Junge ist ergriffen und eingestreckt worden, um einer strengen Strafe entgegenzugehen.

Der Handlungslehrling Richter in der Linienstraße in Berlin, welcher mehrere Tage lang an heftigen Zahnschmerzen

litt und deshalb nicht schlafen konnte, versuchte vorgestern Abend durch den Genuß von **Morphium** seinen Schmerz zu lindern, und nahm eine bedeutende Quantität dieses gefährlichen Giftes zu sich. Montag Morgen mußte er in bewußtlosem Zustande nach dem Hedwigstranfenhause gebracht werden, woselbst er im Laufe des Tages verstarb.

Ein auf einer Ziegelei bei Potsdam beschäftigtes Arbeiterpaar verließ am Freitag Mittag seine Wohnung und ließ darin **vier Kinder** zurück. Als die Eltern Abends heimkehrten, suchten sie vergeblich ihre Kinder in der verschlossenen Wohnung. Endlich öffneten sie den im Zimmer stehenden großen Koffer und fanden darin alle vier Kinder als Leichen vor. Vermuthlich waren sie in den Koffer gestiegen, um Versteck zu spielen, der schwere, mit einem Schnapperschloß versehene Deckel war zugeschnappt und so sind sie lebendig eingesperrt worden.

Ein **zweijähriges Mädchen** war seit einiger Zeit bei ihren Großeltern in Willfallen zum Besuch und verlangte am Sonntag von der Großmutter Wasser zum Trinken, das ihm aus einem anderen Zimmer gebracht wurde. Während des kurzen Alleinseins bemerkte die Kleine eine Untertasse mit Fliegengift und trank es aus, in dem Glauben, daß es Wasser sei, worauf schon nach Verlauf einiger Stunden trotz der Gegenmittel der Tod erfolgte.

Daß die **Spekulation auf das Mitleid** zu den originellsten Mitteln greift, ist bekannt. Seltener dürfte indess die Frechheit so weit gehen, wie in dem nachstehenden Fall: Der schon oftmals wegen Obdachlosigkeit und Vagabundirens abgestrafte Tagelöhner Daniel Reichel in Wien sprang Sonntags Nachts unterhalb der Augartenbrücke in den Donaukanal. Sicherheitswachleute und ein Feldwebel zogen den Tagelöhner lebend aus dem Wasser und brachten ihn auf das Polizeicommissariat. Dort gestand der Gerettete, daß er nicht die Absicht hatte, sich zu ertränken, sondern lediglich auf die Mithätigkeit der Passanten spekulirt habe. Er hatte nämlich gehofft, durch die That den Wohlthätigkeitsbund der Wiener anzuregen und nebst einer Unterstüßung auch neue Kleider an Stelle seiner alten zu erlangen.

Am 15. d. M. früh wurde zu Augoulême der zum Tode verurtheilte **Muttermörder** Quart hingerichtet. Wie das französische Gesetz für Elternmörder vorschreibt, wurde der Verbrecher im Hemd, barfüßig und das Haupt mit einem schwarzen Schleier bedeckt, auf die Richtstätte geführt.

„Wat kostet'n **Billjet dritter** nach Magdeburg“, fragte eine biedere Berliner Hökerin am Schalter.

„Neun Mark.“
„Na, vor achte wird et woll ooch jehn!“
„Nein, liebe Frau! Handeln ist nicht!“
„Na denn nich! denn loof ich det Billjet wo anders!“
„Joben Sie denn, det Sie die eenzigste Eisenbahn sind?“

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrgemeinde Oldenburg.

Verzeichniß

der vom 3. bis 9. September Getrauten, Proklamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Heimr. Friedr. Kasling, Arbeiter, Bürgerfelde, und Elise Hel. Wilhelm. Neunaber. Günther Peter Ludwig Timpe, Buchbinder, Wallstr., und Joh. Cäcilie Friederike Antonie Schütte. — Landgemeinde: keine.

Proclamirte: Stadt: Heimr. Friedr. Diers, Landmann in Gaidamp, demnachst Bürgerfelde, und Kath. Anna Hel. Ahlers aus Osen. — Landgemeinde: Gerh. Friedr. Havertamp, Schuhmacher in Metzdorf, und Helene Marg. Hübeler, Osen.

Geborene und Getaufte: Stadt: Arnold Friedrich Hans Neumeyer, Haareneschweg. Georg Hinrich Maximilian Böttjer, Boggenburg. Anna Katharine Siebert, Eimern. Karl Heinrich Otto Brandes, Langestr. August Heinrich Diederich Preitel, Stau. Anna Helene Gerhardine Hinrichs, Bürgerfelde. Friederike Henriette Auguste Meyer, Bürgerfelde. Emma Louise Wente, Lindenstr. August Löpken, Dönerstr. Ann Marie Franziska Christine Wulf, Heil. Geiststr. Clärchen Marie Wilhelmine Hitzegrad. — Landgemeinde: Anna Johanne Mathilde König, Everßen. Anna Christine Diederike Wiltus, Everßen. Johann Hermann Heinrich Alberdissen, Everßen. Hermine Martha Diederike Fröhling, Everßen. Gerhardine Catharine Elise Meinen, Eghorn. Anna Dohlen, Vornhorst. Johann Hermann Köben, Dönerstr. Gerh. Karl Schwarting, Donnereschwee. Karl Hinrich Siebels, Dönerstr. Karl Georg August Lehrens, Dönerstr. Auguste Dorothee Emma Köpfer, Donnereschwee.

Beerdigte: Stadt: Beckhausen, todtgeb. Tochter, Kurwischstraße. Wittwe Marg. Rosenbohm geb. Mohr, Georgstr., 78 J. 21 T. Ehefrau Joh. Kath. Tönjes geb. Staßen, Lindenstr., 69 J. 4 M. 9 T. Heimr. Wilh. Alexander Diekmann, Kurwischstr., 5 J. 6 M. 19 T. Ehefrau Pauline Christine Lucie Traute geb. Gieske aus Ort (Hospital), 26 J. 10 M. 7 T. Trientje Regina Becker, Hauswälderin, Donnereschwee, 52 J. 6 T. Joh. Heimr. Arend Hellmers, Alexandrstr., 7 M. 15 T. Joh. Diederich Vorchers, Arbeiter, Bürgerfelde, 32 J. 6 M. 18 T. Marie Louise Schöne, Kriegerstr., 23 J. 8 M. 18 T. Anna Mathilde Mans, Stanlinie, 4 J. 10 M. 19 T. Ernestine Franziska Henriette Hünede, 4 J. 10 M. 19 T. Sophie Wilhelmine Henriette Schlie-mann, Kurwischstr., 84 J. 7 M. 12 T. Joh. Heinrich Wichmann, Gerberhof, 9 M. 22 T. Hel. Karoline Christiane Köben, Haarenthor, 24 J. 5 M. 15 T. Bernhardsine Marg. Kath. Frels, Rosenstr., 25 J. 6 M. 1 T. Ehefrau Joh. Nebeda Hinrich Fröhlich, Donnereschwee, 38 J. 11 M. 21 T. — Landgemeinde: Maurer Joh. Hinr. Sander, Everßen, 39 J. 11 M. 8 T. Anna Sophie Gerhardine Meyer, Peters-vohn, 3 J. 11 M. 22 T. Joh. Friedrich Wilhelm Fischer, Moberfelde, 2 J. 6 M. 3 T. Joh. Friedrich Pieten, Arbeiter, Donnereschwee, 17 J. 6 M. 28 T.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 26. September:
7. Vorstellung im Abonnement:
König Johann.

Trauerspiel in 4 Acten von Shakespeare.

Dienstag, den 28. September:
8. Vorstellung im Abonnement:
Der Vetter.

Lustspiel in 3 Acten von R. Benedix.

Donnerstag, den 30. September:
9. Vorstellung im Abonnement:
Der Freund des Fürsten.

Lustspiel in 4 Acten von E. Wichert.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 26. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willm s.
(Gef.-Nr. 12, 1—3, 7, 4, 371, 1—4; 8, 18, 2.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Roth.
(Gef.-Nr. 12, 362, 1—5, 328, 4.)
- Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.
Am Sonnabend, den 2. October:
Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 26. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 26. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 26. September:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger Gsch.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		vom 25. September 1880.		gelauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	99,60	100,15		
	(Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)				
4 1/2%	Oldenburgische Conjols	99,25	100,25		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	99	100		
4 1/2%	Jewersche Anleihe	99	—		
4 1/2%	Dammer Anleihe	99	100		
4 1/2%	Wildehansener Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,25	100,25		
4 1/2%	Wrafer Seelachs-Anleihe	99	100		
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	97,75	98,50		
5%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Marl	151,60	152,60		
5%	Gutin-Elbbeder Prior.-Obligationen	101,50	102,50		
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	101	102		
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101	102		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	99,60	100,15		
	(Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)				
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,75	104,55		
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	98	99		
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	1,1	102		
4 1/2%	do. do.	97	97,50		
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	101		
5%	Archibisdorfer Prioritäten	100	101		
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—		
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]				
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	158	—		
	(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)				
	Ösnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%	111	—		
	Zins von 1. Jan. 1880	—	—		
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthefen)	—	100		
	(5% Zins vom 1. Juli 1879)				
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Marl	—	—		
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55		
	„ „ London 1 Mstr.	20,335	20,435		
	„ „ New-York für 1 Doll.	4,22	4,27		
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—		

Anzeigen.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 26. September:

Grosses

Garten-Concert,

ausgeführt von den Trompetern des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19, mit stark besetztem Orchester.

Entrée frei. Nach dem Concert:

BALL.

Hiezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 26. September: Von 4 Uhr an,

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **G. Brötje.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 26. September: Großes

Garten-Concert.

Abends Ball.

Entrée frei.
Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Leo Steinberg,

65. Achtenstraße 65, nahe der Langenstraße,

meldet den Empfang seiner auf einer großen Einkaufsreise eingekauften Waaren.

Durch die stille Geschäftslage auf der

Leipziger-Messe und in den sächsischen Fabrikdistrikten

ist es mir gelungen, große Parthien reeller Waaren in durchgängig guten Qualitäten bedeutend unter Preis zu kaufen. Nach meinem Geschäftsprincip,

Großer schneller Umsatz bei kleinem Nutzen

und festen Preisen gegen baar,

werde ich sämtliche Waaren zu staunend billigen Preisen wieder verkaufen. Besonders mache auf folgende Sachen aufmerksam:

Kleiderstoffe.

Ganz schwere **Winter-Beiges**, Nr. 70 Pf., Elle 40 Pf.

Kein wollene **Beige d'hiver**, in den reizendsten Farbkombinationen, Nr. 88 Pf., Elle 50 Pf.

Double-Cheviot (vorzügliche Qualität), Nr. 85 Pf., Elle 48 Pf.

Echt englisch **Cheviot** (Haute Nouveauté), Nr. 1.23 Mk., Elle 70 Pf.

Kein wollene **Double-Tuch-Cheviot**, Nr. 1.30 Mk., Elle 75 Pf.

Ganz schwere **Diagonals**, in allen Nuancen, Nr. 65 Pf., Elle 38 Pf.

Kein wollene **Double-Ripse**, Nr. 1.10 Mk., Elle 63 Pf.

Kein wollene **Serges**, Nr. 90 Pf., Elle 52 Pf.

$2\frac{1}{4}$ Ellen breite **Kleider-Tuche**, Lamas, in den schönsten Dessins, Nr. 1.40 Mk., Elle 80 Pf.

Kein wollene **Cachmirs**, schwarz und couleurt.

Das neueste und zweckmäßigste für Herbst und Winter.

Sämtliche Besatzstoffe zum Arrangement und zur Garnirung, in Pompadour, Schottisch carrirt, glatt und ramaigirt Sammet, schwarze und couleurt Atlasse, schwarz gemusterte Seidenstoffe u. in größter Auswahl bei billigen Preisen.

Abtheilung für Damen-Wintermäntel

1. Etage.

Der große Erfolg meiner Confection hat mich veranlaßt, diesem Artikel eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Meine Confection ist besonders hervorragend:

- 1) Durch Schnitt und Façon.
- 2) gute Stoffe.
- 3) saubere Arbeit.
- 4) sehr billige Preise.

Herbst- und Wintermäntel von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Genres, als:

Regenmäntel, Havelocks, Rad- und Kaiser-Mäntel, ganz anschließende Paletots mit Kapuze (Nouveauté).

Neu! Abendmäntel. Neu!

Wintermäntel, Paletots, halb und ganz anschließend in Double, Diagonal und Fantasie, Havelocks, Röder, und Fantasie-Façons. Außerdem habe billiger gekauft:

Leinen,
Halbleinen,
Sakenleinen,
Sembentuche,
Handtücher,
Negligee-Stoffe,
Wiener-Leinen,

Bettzeuge,
Bettdecke,
Patent Velvets,
gebleichte Parchende,
ungebleichte Parchende,
rothe Parchende,
Flanelle in allen Farben,

Blaue Flanelle,
Tischtücher,
Servietten,
Kattune und Piques,
Shirting und Chiffon,
Tischdecken,
Spreeddecken,

Fantasie-Tücher,
Chenille-Tücher,
Coatings,
Cachenez,
wollene Herren-Jacken,
Unterbeinkleider,

Abtheilung für Damen-Artikel.

Hervorragendes Sortiment in Filzröcken, Schürzen, Hauben, Corsetts, Garnituren, Kragen, Cavalliers (Chawls), Tisch-, Sopha-, Commoden- u. Nähtisch-Schooner in engl. u. schweizer Tüll zu staunend billigen Preisen.

Leo Steinberg.